

Konferenz des Global Clinical + Care Coordination Forum in Hamburg

Care 2025: Innovate, Orchestrate and Elevate

Care 2025, die englischsprachige Konferenz des Global Clinical + Care Coordination Forum (GCCCCF), bot Experten aus aller Welt in Hamburg eine Plattform, um innovative Strategien und neueste Ansätze für die Patientenversorgung zu diskutieren. Die GCCCCF-Konferenz folgte einer Reihe von fünf erfolgreichen GCCCCF-Roundtables, die in den letzten zehn Monaten in London, Belgrad, Bukarest, Moskau und Warschau stattfanden.

Care 2025 behandelte Themen wie Künstliche Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen, Digitalisierung von klinischen Workflows sowie Datenschutzfragen. Ausserdem wurden die digitale Transformation einer Krankenhausgruppe aus Managementsicht sowie Ideen und Visionen für «Krankenhäuser der Zukunft» vorgestellt.

«Care 2025 zeigte sich als wertvolle Plattform des Gedankenaustauschs unter Healthcare-Experten», erklärt Ljubisav Matejevic, Präsident

des GCCCCF. «Klar kam zum Ausdruck, dass angesichts knapper werdender Ressourcen die Qualität der Leistungserbringung weiter zu verbessern und die Nachhaltigkeit der Versorgung sicherzustellen sind. Es gilt, die Effizienz zu steigern und die Kosten im Griff zu behalten.

Wir haben dazu beigetragen, dass das Care Continuum neu überdacht, die Digitalisierung künftig intensiver genutzt und damit Behandlungsunterschiede reduziert werden. Daher

haben wir die Care 2025 mit eindeutigen Handlungsaufforderungen verknüpft:

- **Innovate** – durch den verantwortungsvollen und sicheren Einsatz digitaler Technologien und Daten, um die Ergebnisse für Patienten und Bürger zu verbessern.
- **Orchestrate** – durch Interoperabilität zwischen medizinischen Geräten, Informationssystemen und Care-Management-Lösungen,



um Lücken zu schliessen und integrierte Workflows zu ermöglichen.

- **Elevate** – durch die sichere Nutzung der revolutionären technologischen Entwicklungen zur Bekämpfung von Ungleichheiten in der Versorgung und zur Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitsleistungen.»

Heikle Ausgangslage auf breiter Ebene

Die Ausgangslage für eine effiziente und wirkungsvolle Pflege präsentiert sich recht ungünstig. Bestbekannte Hauptursache ist der demografische Wandel. Er ist in der westlichen Industrielwelt so charakterisiert, dass die aktuelle Rentnergeneration – Menschen, die 65-jährig sind – gefolgt wird von jungen Jahrgängen, Neugeborenen, die nur noch halb so zahlreich sind. Weil die Bevölkerung zudem weiter stark altert und bald viele Hochbetagte aufweisen wird, heisst das, dass in rund 30 Jahre auf eine pflegebedürftige Person beinahe eine aktiv erwerbstätige fallen wird. Das ist gleichbedeutend mit einem sich massiv verstärkenden Fachkräftemangel von Pflegenden und Betreuenden, denn die kleineren jungen Jahrgänge, die ins



Ascom-CEO Holger Cordes zeigte, wie digitale Innovationen Spitälern mehr Effizienz bieten.

Berufsleben treten, sind naturgemäss kräftig umworben, weil zahlreiche Dienstleistungsbranchen boomen und weiter wachsen. Sie absorbieren kluge Köpfe – mit teils recht hohen Salären – und dadurch recht hohen Anteil neuer



Francis Schmeer, Chief Sales and Marketing Officer, Ascom

Berufstätiger. Das letzte Stichwort bedeutet zugleich, dass Pflegende nicht nur rarer werden, sondern zunehmend auch teurer.

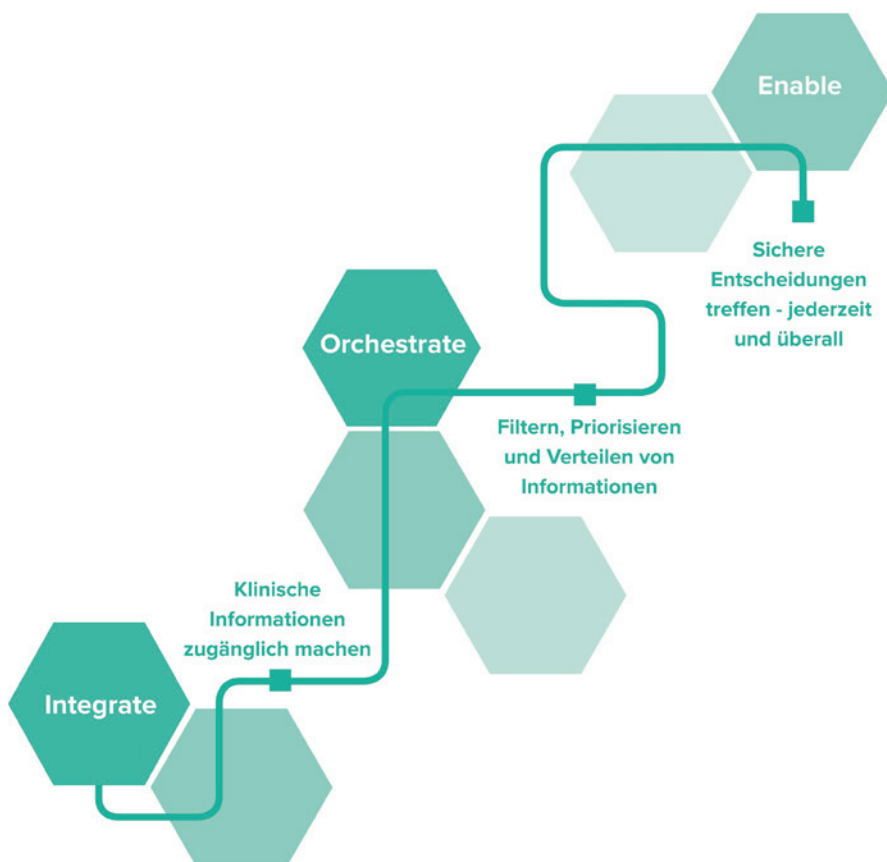
Knapper, intensiver, teurer – hier braucht es Gegensteuer

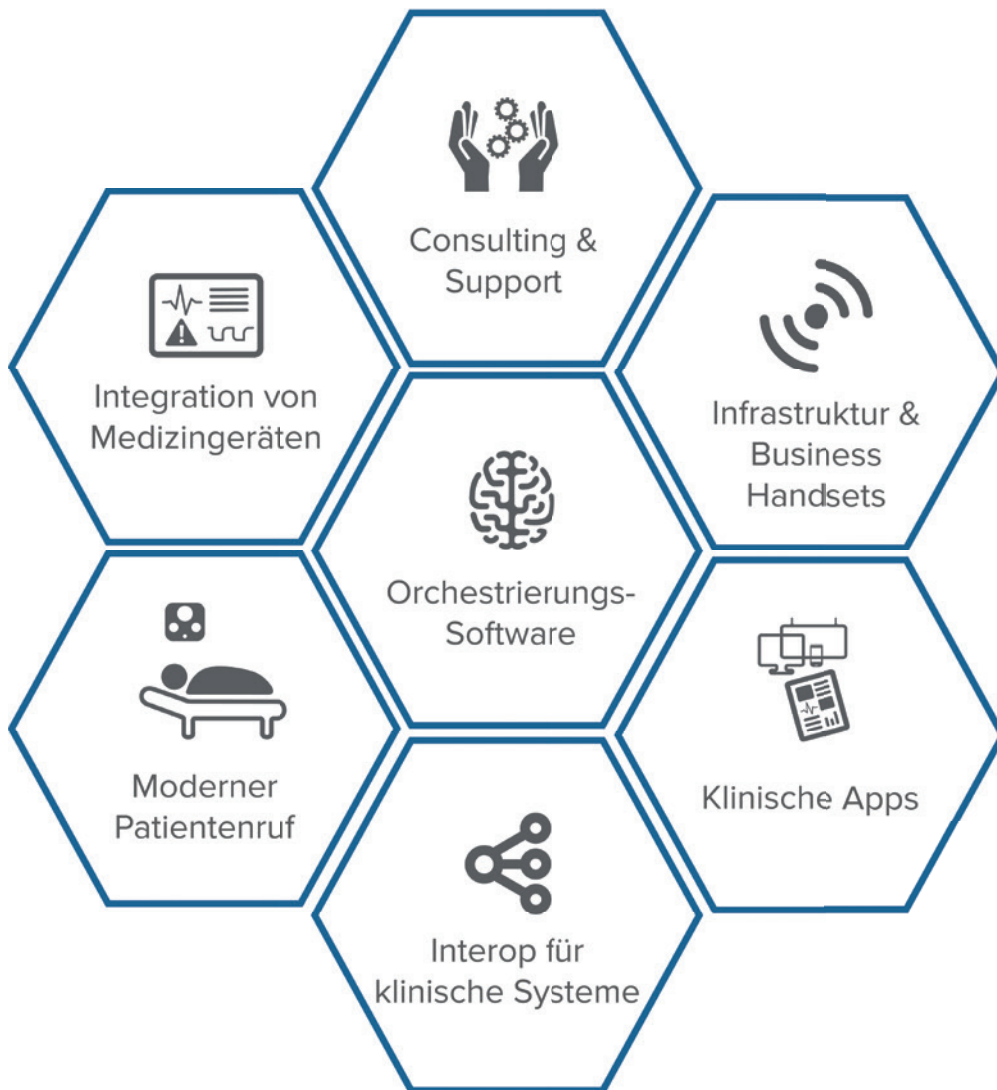
«Darauf müssen wir uns einstellen», betonte denn auch Holger Cordes, CEO von Ascom, «wir müssen mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen weitaus haushälterischer umgehen als bisher. Fachkräfte müssen gezielter eingesetzt werden, und das bedarf einer leistungsstarken Unterstützung digitaler Mittel, die dazu beitragen, die anspruchsvollen Prozesse effizienter zu gestalten, denn eines soll ja ganz sicher Zielsetzung bleiben: Die Qualität der zu erbringenden Leistungen darf keineswegs unter der sich abzeichnenden Entwicklung auf dem Personalmarkt und der demografisch bedingten steigenden Nachfrage leiden.»

Zu verbessern gibt es einiges. Cordes nannte bedenkliche Zahlen aus dem Bereich der Patientenalarmierung und Steuerung von Pflegeleistungen:

- 1.2 Millionen von Alarmen aller Art sendeten Patienten in einem grossen US-Spital innert 30 Tagen ab. Cordes: «Das ist gleichbedeutend mit dauerndem Lärm rings um die Patientenzimmer und wirkt äusserst störend fürs Fachpersonal.»
- Diese Fülle überlastet die Pflegenden und raubt ihnen die nötige Zeit für eine zielgerichtete Behandlung. So verwundert es nicht, wenn eine amerikanische Studie belegt, dass

Integrate, orchestrate, enable – das sind die drei Stichworte von Ascom zum Lösen der gewaltigen Herausforderungen im Gesundheitswesen.





Unsere Übersicht zeigt deutlich: Es gilt viele Facetten digitaler Systeme wirkungsvoll zu vernetzen.

80 % ernsthafter Fehler in der medizinischen Behandlung auf Fehlinformationen und ungenügende Kommunikation zurückzuführen sind.

- Gleich schlimm ist die Tatsache, dass 36 % der Pflegenden in britischen Institutionen aussagen, dass sie nötige Arbeiten nicht ausführen können, weil sie überlastet sind. Das führt zu immensem Frust: In Schweden beispielsweise beträgt die Fluktuationsrate von Pflegefachkräften in Spitälern erschreckend hohe 40%.

Integrierte, orchestrate, enable

Holger Cordes Rezept dagegen beginnt dadurch, dass patientenbezogene Daten mit optimalen Workflow-Informationen verbunden werden. Es bedarf einer klaren klinischen Beurteilung, wann, wo und in welcher Ausprägung an Leistungen sinnvoll und nötig ist. Unwichtiges gilt es zum Vornherein von Wichtigem zu trennen. Das

hilft sowohl den Pflegenden wie insbesondere den Patienten.»

Zusammengefasst heisst das in drei Schritten:

1. Integrieren: Geräte- und Krankenhausinformationen sorgfältig mit Systemen verbinden, die Pflegenden für effizientere Prozesse dank wertvoller Pflegeinformationen unterstützen
2. Orchestrieren: Filtern, Priorisieren und Erweitern des Informationsflusses für alle Fachkräfte, damit sie rasch und sicher relevante, fundierte Entscheidungen treffen können
3. Aktivieren (Enable): Daten eindeutig strukturieren und in einen Kontext setzen, was die Pflegekoordination und Kommunikation mittels mobiler Geräte entscheidend verbessert, um den Bedürfnissen der Patienten optimal zu entsprechen, die knappen Ressourcen zu bündeln und die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen

Konsequent weiter voran mit Workflow Management

Die bessere Qualität klinischer Informationen gilt es nun in allen Bereichen der Pflege optimal zu nutzen. Es geht also nicht nur darum, zu unterscheiden, ob ein Patient ein Glas Wasser wünscht, eine einfache Dienstleistung benötigt oder ob eine pflegerische oder ärztliche Intervention angezeigt ist, sondern die Alarme vielmehr blitzschnell der richtigen Adresse zugänglich zu machen. Das können eine Ansprechperson, ein Team oder mehrere Abteilungen sein, die ihrerseits wiederum schnell koordinieren und bei Bedarf auch Geräte und Transportmöglichkeiten bereitstellen müssen. Diese wichtige Effizienzsteigerung trägt wesentlich dazu bei, Leerläufe, Doppelspurigkeiten und aufwändige, zeitraubende und unwirtschaftliche Organisationsabläufe zu vermeiden. Um die bereits mittelfristig massiv steigende Anzahl an Leistungen überhaupt noch erbringen zu können, bedarf es somit dieser nächsten Stufe der Effizienz. Sie liegt im Workflow-Management. Dieses lässt sich wie folgt aufgliedern, wie Francis Schmeer, Chief Sales and Marketing Officer, Ascom, eindrücklich schilderte:

- Verbinden der vielfach stark fragmentierten und prioritären Informationssysteme im Spital
- Rasches Bereitstellen analysierter und gefilterter strukturierter Daten für sofort umsetzbare Massnahmen
- Koordination beim Bereitstellen relevanter und kritischer Material-Informationen für Kliniker und Pflegeteams
- Verbessern der Effizienz für diverse Leistungserbringer durch ein systematisches Koordinations- und Betreuungsmanagement

Ein kleines Land mit grossen Perspektiven

Digitale Transformation pur findet in Dänemark statt. Das kleine Land steht mitten im Abwickeln eines gewaltigen Konzepts, 16 Superkrankenhäuser zu bauen, um sein Gesundheitssystem effizienter zu gestalten. Das Grossprojekt ist in rund sieben Jahren Tatsache. Wichtige begleitende Elemente sind dabei eHealth und Telemedizin. «Wir wollen damit sowohl eine höhere Wirtschaftlichkeit wie auch Qualität schaffen», machte Nadja Kronenberger, Senior Consultant, Healthcare Denmark, klar. Nördlich von Aarhus wird 2019 das grösste Vorhaben realisiert sein. Es entsteht eine ganze Stadt mit attraktivem Wohnraum, kurzen Arbeitswegen und Beschäftigung für rund 10000 Fachkräfte. Diese

Krankenhausstadt umfasst als Kernelement ein neues Universitätsklinikum.

Das kleine Land hat allerdings noch Grösseres vor: Bis 2025 werden weitere 15 Super Hospitals verwirklicht. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 7.4 Mrd. Franken. Investiert werden sie vom Zentralstaat und den fünf Regionen. Die bedeutendsten Teilprojekte betreffen Neubauten in Aarhus, Aalborg, Gødstrup, Odense, Køge und Hillerød, daneben erfolgt eine Erneuerung bestehender Spitäler. Jedes dritte dänische Krankenhaus wird modernisiert. Nachdem vor Jahren bereits aus 19 Regionen deren 5 geworden sind und damit die gesamte öffentliche Administration gestrafft wurde, wird nun organisatorisch auch die Spitalversorgung deutlich konzentriert.

Mit Dänemarks Rezept für sein neues Gesundheitssystem soll den Herausforderungen einer alternden Bevölkerung und einer wachsenden Zahl chronisch kranker Menschen wirksam begegnet werden. Experten rechnen mit einem Zuwachs der über 75-Jährigen um 80% bis ins Jahr 2030, was Mehrleistungen in der Pflege verursachen dürfte, weil sich dabei die Anzahl multimorbider Menschen um 60% vergrössern wird. Parallel dazu wollen die Dänen das Gesundheitswesen leistungsfähiger gestalten. Die fürs Gesamtprojekt federführende Organisation, Healthcare Denmark, eine Public Private Partnership, wie die dänische Regierung sind davon überzeugt, dass dabei die Kosten sinken werden ohne dass die Patienten einen Qualitätsverlust erleiden.

Konzentration der Ressourcen und Gatekeeping

Nadja Kronenberger hofft, dass sich sogar noch ein grösserer Mehrwert ergeben wird. Konzentration der Kliniken und Gatekeeping für Zuweisungen zu Spezialärzten und auch in die ambulanten Dienste einer Klinik (ausser in Notfällen) sind die Massnahmen dazu. Um die Qualität der Patientenversorgung zu verbessern und zugleich die Ressourcen möglichst effektiv zu nutzen, wird die Zahl der Krankenhäuser mit 24-Stunden-Notfallversorgung halbiert. Kleinere Spitäler werden zum Teil geschlossen. Bereits heute dauert die durchschnittliche stationäre Verweildauer im Schnitt nur 3.5 Tage (2000 waren es noch 6.1 Tage) – kein europäisches Land kann da gleichziehen. Ziel ist es, das Gesundheitswesen noch stärker zu digitalisieren und zu vernetzen sowie ambulante Behandlungen noch stärker zu fördern. Deren Volumen soll, während der stationäre Anteil gleichzeitig sinkt, in den kommenden zehn Jahren um 50% anwachsen.

«Durch den direkten Informationsaustausch zwischen Behandelnden, den Einsatz von Telemedizin und erstklassiger logistischer Lösungen sollen die Spitäler effizienter werden und die Versorgungsqualität steigen», betonte Nadja Kronenberger. Deshalb kommt ein Fünftel der Investitionssumme von 7.4 Mrd. Franken für die Super Hospitals innovativer Medizin- und IT-Technologie zugute.

Bei eHealth schon jetzt eindeutig an der Spitze

Hier knüpft Dänemark an eine bewährte Tradition an. Der sympathische Kleinstaat steht weltweit an der Spitze, wenn es um den Einsatz von eHealth geht. Für sämtliche Spitäler ist es völlig klar, elektronische Patientendossiers zu pflegen. Das gilt auch für frei praktizierende Ärzte. Der digitale Austausch medizinischer Daten ist selbstverständlich, auch für Versicherte und Patienten. Rezepte werden praktisch nur online an Apotheken übermittelt. Der technologische Vorsprung betrifft auch telemedizinische Lösungen. Die Gemeinden realisieren zurzeit weitere zukunftssträchtige Projekte, welche eHealth-Lösungen auch in die Heimpflege und Rehabilitation bringen – zum Beispiel, indem Bürger im

virtuellen Kontakt mit Fachkräften ihre Reha-Training zuhause absolvieren.

Gezielter IT-Einsatz wird zudem in den Spitälern weiter gefördert. Das ist wesentlich, um die erhöhten logistischen Aufgaben zu lösen, die im Rahmen der Klinikkonzentration zu lösen gilt. Mehr Wirtschaftlichkeit kann nur erzielt werden, wenn die Komplexität virtuos gemeistert wird, die sich daraus ergibt, dass bei verringerter Totalfläche auch weniger Raum für Abwicklungszonen oder Lagerung bestehen wird. Generell und besonders im Falle des grössten Neubaus, des Universitätsklinikums Aarhus, erwarten die Planer eine Produktivitätszunahme um 8%, verbunden mit der Erwartung auf weitere jährliche Steigerungsraten um rund 2%.

Digitaler integrierter Versorgung gehört die Zukunft

Das älter werdende Europa ist in allen Ländern herausgefordert. «Es ist deshalb angezeigt, den Fokus auf eine leistungsstarke integrierte Versorgung zu legen», unterstrich Nick Guldemond, PhD DSc (med), Associate Professor Integrated Care & Technology, Erasmus School of Health Policy & Management, Rotterdam. Dafür sei es

Detaillierte Informationen in jeder Phase der Behandlung



dringend nötig, die eingesetzten digitalen Mittel zu optimieren und dafür zu sorgen, dass die in der ganzen Behandlungskette involvierten Akteure erstklassig vernetzt seien und strukturierte Daten vollumfänglich, rasch und sicher austauschen könnten. Die Daten müssten vor allem benutzerzentriert sein. «Es ist entscheidend, Daten bereitzustellen, welche die Menschen für ihre Behandlung brauchen und welche für sie besonders wichtig sind.» – Ebenso entscheidend sei die Prozessorientierung. Wechselwirkungen und kritische Ereignisse müssten klar erfasst sein. Die Informationsvermittlung soll illustrativ erfolgen. «Sie muss explizit und transparent sein, um aufschlussreich wirken zu können. Gleichermassen geht es um ganzheitliche Informationen, die den Kontext aller Daten und unterschiedliche Perspektiven und Leistungserbringer umfassen.»

Eine wertvolle europäische Initiative

Der Referent schilderte insbesondere die Aktivitäten der Europäischen Innovationspartnerschaft für aktives und gesundes Altern (EIP on

AHA). Diese Partnerschaft ist eine Initiative der Europäischen Kommission zur Förderung von Innovation und digitaler Transformation im Bereich des aktiven und gesunden Alterns. Das Konzept strebt eine partnerschaftliche Stärkung der Forschung und Innovation in der EU an. Kooperationen sollen alle relevanten Akteure auf EU-, nationaler und regionaler Ebene in verschiedenen Politikbereichen zusammenbringen, um der grossen gesellschaftlichen Herausforderung zu begegnen und alle Ebenen der Innovationskette einzubeziehen.

Die systematische Konzentration auf aktives und gesundes Altern ist deshalb so bedeutungsvoll, weil die europäische Bevölkerung besonders schnell altert. Längeres Leben bedeutet jedoch nicht zwangsläufig ein gesünderes, aktiveres und unabhängigeres Leben. Die Zahl der Europäer über 65 wird sich in den nächsten 50 Jahren verdoppeln, die Zahl der über 80-Jährigen dürfte sich fast verdreifachen. Die Lebenserwartung wird weiter steigen, aber ungesunde Lebensjahre machen rund 20% des Lebens eines Menschen aus.

Herausforderung und Chance zugleich

Aktives und gesundes Altern ist eine gesellschaftliche Herausforderung, die alle europäischen Länder teilen, aber auch eine Chance. Es ist eine Chance für Europa, sich als globaler Marktführer zu etablieren, der innovative Lösungen anbieten kann. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die durchschnittliche Lebenserwartung der EU-Bürger bis zum Jahr 2020 um zwei Jahre zu verlängern.

Gleichzeitig geht es darum, eine signifikante Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität der Europäer zu erzielen, die Nachhaltigkeit und Effizienz von Gesundheits- und Sozialfürsorgesystemen zu unterstützen und die Wettbewerbsfähigkeit der EU-Industrie, nicht zuletzt durch Expansion in neue Märkte, zu fördern.

Weitere Informationen

Die gesamten Präsentationen des Events finden Sie auf www.gcccf-conference.org

Infotage 2018/19



Bachelorstudium in Medizininformatik

Zukunftsorientiert, interdisziplinär, schweizweit einzigartig.

Besuchen Sie unsere Infotage in Biel und Bern:

10. Januar 2019

7. März 2019

2. April 2019

Weitere Daten, Infos und Anmeldung:
ti.bfh.ch/infotage

